



## ➔ Lüdenscheid ist bunt: Ausländer in unserer Pfarrei

Eine ganz andere Geschichte erzählen Vertreter der „Ostkirche“, also z. B. aus dem Irak, Eritrea oder Ägypten. Auch wenn wir uns hier bei uns eine Verfolgung aufgrund des Glaubens kaum vorstellen können, haben diese Menschen tatsächlich eine solche Verfolgung erlebt. Sie wurden dadurch eher in ihrem Glauben und in ihrer Identität gestärkt, da sie sich gegen äußeren Widerstand verteidigen mussten – und was schweißt besser zusammen? So konnten sie, trotz ihrer Verstreuung über die ganze Welt, ihre „Substanz“ erhalten, auch über Generationen hinweg.

Die kulturelle Vielfalt in unserer Pfarrei zeigt ihre schönen Seiten besonders zu Pfingsten, wenn die Messe mehrsprachig gefeiert wird und es danach Essen aus zehn verschiedenen Landesküchen gibt, oder auch durch weitere Akzente etwa aus Guatemala oder Togo. Auf eindrucksvolle Weise bewusst wurde mir die Internationalität des Christentums, gewissermaßen ihr „Weltreligionencharakter“ bei der Fahrt nach Taizé im Rahmen meiner Firmung. Zu dieser Zeit war

Deutschland deutlich erfolgreicher bei der WM als in diesem Jahr ... Jedenfalls konnten wir dort das Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Brasilien live mit Brasilianern ansehen, was eine wirklich einmalige Atmosphäre war – nicht nur, weil Deutschland historisch mit 1:7 gewann. Der Geist dieser Gemeinschaft hat mir gezeigt, wie schön Vielfalt sein kann, wenn man es zulässt.

Doch dafür darf man auch nicht vor den ebenso vielfältigen Problemen, die sich aus den Unterschieden ergeben, die Augen verschließen – wie das leider im Augenblick gut an der gegenwärtigen politischen Lage zu erkennen ist. Wenn jeder seine eigene Kultur sowohl in Gefahr sieht als auch unbedingt bewahren möchte, kann es beim „Zusammenstoß“ nur zu Problemen kommen. Ein bedenklicher Satz in diesem Zusammenhang ist sicher: „Wir haben unsere Kultur, ihr habt eure Kultur – also lasst uns in Ruhe!“ Mit diesem Grundsatz ist Integration, die tiefer greift, als einfach nur nebeneinander her zu leben, kaum möglich.

Dahinter steckt die Angst vor dem Unbekannten, die uns so handeln lässt. Wenn man sich abschottet, dann bleibt das Unbekannte auch weiterhin unbekannt, die Angst verstärkt sich, und nichts wird besser. Begegnet man dem Unbekannten hingegen mit Offenheit, kann man es zu etwas Bekanntem machen. Ich will nicht behaupten, dass dann alle Differenzen verschwinden und wir in friedlicher Glückseligkeit zusammenleben. Da verschiedene Völker zwangsläufig auch ebendies sind – verschieden –, sind Konflikte unvermeidlich. Wenn wir die Differenzen und Konflikte verstanden haben, können wir uns bemühen, Kompromisse und Lösungen zu finden. Genau das ist es, was eine Demokratie ausmacht! Nur dann ist ein gutes Zusammenleben trotz aller Differenzen überhaupt denkbar. Und auch wenn dieser Weg mühsam ist, glaube und hoffe ich, dass er sich lohnt!

*David Schmidt*

*Fotos: zu Pfingsten, eine mehrsprachige hl. Messe, anschließend ein Mittagessen aus zehn verschiedenen Landesküchen*